

nicht oder nur ungenügend diskutiert wurden, aber es ist auch für viele Genossen ein „heißes Eisen“. Ein „heißes Eisen“ deshalb, weil man hierbei mit seiner ganzen Kraft gegen das Alte kämpfen muß, weil hierzu eine große Überzeugungsarbeit an den Kollegen notwendig ist.

Auch unsere leitenden Genossen des Werkes schwiegen zu der formalen „Erstellung“ der Normen und gaben sich der Selbsttäuschung hin, alles sei in bester Ordnung. Sie vergaßen, daß zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Planerfüllung die Bereitwilligkeit der Kollegen gehört.

Wenn sich jeder Genosse über seine bisherige Arbeit ernsthaft Gedanken macht, die eigene parteipolitische und fachliche Arbeit in der Vergangenheit kritisch überprüft, dann wird er feststellen, daß er in seiner eigenen Arbeit sehr viel ändern muß. Wenn das eine ganze Par-

teorganisation ebenso durchführt, dann wird sie sich nicht nur vornehmen, viel zu verändern und zu verbessern, sondern durch die gegenseitige Kontrolle und immerwährende offene Anwendung der Kritik und Selbstkritik zu einer besseren Arbeit kommen.

Die Genossen werden ihre Arbeit so ändern, daß eine feste Verbindung zwischen der Arbeiterklasse und der Regierung zustande kommt. In hartnäckiger gemeinsamer Arbeit werden sie die Wendung in der Politik der Partei und der Regierung vollziehen. Durch keinerlei niederträchtige Störungsversuche ausländischer und deutscher Kriegstreiber werden sie sich von der Durchführung dieses Kurses ablenken lassen.

Die Instrukteure
der Redaktion „Neuer Weg“
im EAW „J. W. Stalin“

i EAW „J. W. Stalin“ darf nicht mehr „leisetreten“

zu fragen: Warum setzen die Funktionäre nicht durch, daß Punkt für Punkt im Betriebskollektivvertrag auch von seiten der Werkleitung erfüllt wird?

Es gibt Funktionäre, darunter auch nicht wenige Mitglieder unserer Partei, die behaupten, mit vielen Arbeiterinnen und Arbeitern im Werk könne man nicht diskutieren, sie seien, besonders nach den letzten Ereignissen, „reserviert“, ja sogar feindselig gestimmt. Kommt man aber als Fremder in diesen Betrieb, so stellt man fest, daß unter den Arbeiterinnen und Arbeitern eine solche Aufgeschlossenheit, eine solche Bereitschaft, sich auszusprechen, besteht, daß man sich fragt: Warum schätzt man im Betrieb die Stimmung der Belegschaft anders ein?

Es war nicht schwer, auch das zu ergründen. Vielen Funktionären, darunter sehr oft Mitgliedern der Partei der Arbeiterklasse, mangelt es an der großen Geduld und in dem feinen Taktgefühl, das bei Diskussionen, die Überzeugen sollen, notwendig ist. Es gibt solche Fälle: Eine Genossin droht zwei Kolleginnen, die nicht bereit sind, auf die Korealiste zu zeichnen, sie werde sie zur Entlassung bringen. In der Schaltapparatefabrik sitzt eine Genossin plötzlich isoliert unter ihren Mitarbeiterinnen, wie in einer eisigen Atmosphäre, weil das Gerücht aufgetaucht ist, sie habe die Kolleginnen, die am 17. Juni mit dem Betrieb verlassen haben, der Parteileitung gemeldet. Obwohl das ihr gutes Recht war, ist das der Genossin aber gar nicht in den Sinn gekommen. Wie kann es aber einem Jerüchtemacher gelingen, ein bisher kameradschaftliches Verhältnis unter den Kolleginnen so schnell zu zerstören? Lacht die Genossin nicht den Fehler, daß sie, anstatt die wirklichen Urheber des Gerüchtes zu finden und bloßzutellen, jetzt Böses mit Bösem vergilt und in wütender Stimmung nicht mehr in der richtigen Weise mit den Kollegen diskutiert?

Es gibt Beweise für unduldsames, ja überhebliches Verhalten einzelner Funktionäre des EAW „J. W. Stalin“ gegenüber den Belegschaftsmitgliedern. Jeder einzelne sollte deshalb einmal kritisch darüber nachdenken, wieviel unbedachte Worte aus seinem Mund dazu beigetragen haben, die Kollegen zu verärgern.

In der Sitzung des Frauenausschusses diskutierten wir aber noch über einen weiteren Hauptgrund für die Miß-

stimmung der Belegschaft. Die Funktionäre sind nicht aufmerksam genug gegenüber den Sorgen und Nöten der Kolleginnen und Kollegen. Von einem Mitglied und Funktionär unserer Partei, einer Massenorganisation oder des Frauenausschusses erwarten sie das aber. Im Bereich des Meisters Genossen Frisch im Schaltapparatebau gibt es z. B. von Zeit zu Zeit „Revolten“ der Frauen gegen diesen Meister. Die letzte Aufregung im Saal hatte die Ursache, daß die Arbeiterinnen auf ihre Frage nach der Regelung der Normenangelegenheit entsprechend der Regierungserklärung statt einer Antwort von ihm nur eine abweisende Handbewegung zur Kenntnis nehmen mußten. Genosse Frisch ließ sich nicht von den Beschlüssen der Regierung leiten und behauptete, Normen, die nach dem 1. April technisch begründet worden sind, würden in Anwendung kommen. Die Normen sind aber die wichtigste Ursache für die Unzufriedenheit in diesem Betrieb. In einem Augenblick, wo die Kolleginnen noch mißtrauisch sind, ob die Regierung ihr Wort hält, muß man doch für ihre Fragen besonders aufgeschlossen sein. Genosse Frisch muß ernsthafter die Lehren aus seinem bisherigen Verhalten gegenüber der großen Zahl ihm unterstellter Arbeiterinnen ziehen.

Gerade in der Normenfrage hatten die Funktionäre und Leitungen nicht das Ohr an den Massen. Oder sie gaben dort, wo sie die Mängel erkannten, der Parteileitung keine objektiven Berichte (vielfach wurden von der Leitung auch „mehr positive“ Berichte gewünscht). So haben weder unsere Genossinnen, noch die Mitglieder des Frauenausschusses in der Silberwerkstatt der BGL oder Parteileitung signalisiert, daß für die Arbeiterinnen dieser Abteilung eine Erhöhung der Norm um zehn Prozent zum großen Teil unerträglich ist, da viele Kolleginnen infolge der Mängel an Werkzeug und Material schon bei der alten Norm mit Mühe auf ihr Geld kommen. Eine generelle Erhöhung der Norm bedeutete daher für viele eine Lohnsenkung.

Zu dem Eingehen auf die Nöte und Sorgen der Belegschaft gehört, daß die Funktionäre noch mehr aus dem engen Kreis ihrer eigenen Interessen heraustreten, d. h., daß es ihnen nicht nur darauf ankommen darf, während der achtstündigen Arbeitszeit ihre „Minuten zu holen“, sondern daß sie z. B. spüren, wenn eine Arbeiterin nicht